

M. CASTRICHINI

Pisanello. Restauri ed interpretazioni
Todi (Perugia), Ediart 1996. 111 S., zahlreiche teils farbige Abb. (kostenlose Beilage zu: Studi di Storia dell'Arte, 5-6, 1994-1995, auch als Sonderheft erhältlich)
(oben: *Castrichini*)

ALDO CICINELLI

Pisanello a Mantova: nuovi Studi
in: *Studi di Storia dell'Arte*, 5-6, 1994-1995, 55-92
(oben: *Cicinelli*)
Documenti e Fonti su Pisanello (1395-1581 circa)
a cura di DOMINIQUE CORDELLIER, con la colla-

borazione di CETIA BERGONZONI, PAOLA MARINI, BERNNADETTE PY, GIAN MARIA VARANINI
in: *Verona Illustrata*, N. 8, 1995, 282 S., 17 schwarze Abb.

(oben: *Documenti*)

ANNEGRIT SCHMITT

Der Meister des Tiertmusterbuches von Weimar mit Aufnahmen von ENGELBERT SEEHUBER, München, Biering und Brinkmann 1997. 78 S., 37 farbige Abb. ISBN 3-930609-14-2
(oben: *Weimar*)

MARTIN ROLAND

Buchschmuck in Lilienfelder Handschriften von der Gründung des Stiftes bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts

Wien [Selbstverlag des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde] 1996 (*Studien und Forschungen aus dem NÖ. Inst. für Landeskunde*, Bd. 22). 195 S., 85 Abb. ISBN 3-85006-084-5

In den alten Abteien der Benediktiner und Zisterzienser in Österreich, die die Klosteraufhebungen unter Joseph II. überdauert hatten und von der Säkularisation im Reich 1803 nicht betroffen waren, blieb oft, im Gegensatz zu den Klöstern in Deutschland, mancher gewachsene Bestand an mittelalterlichen Handschriften und frühen Drucken fast vollständig erhalten. Dies gilt auch für die 1202 gegründete niederösterreichische Zisterze Lilienfeld, deren illuminierte Handschriften in diesem Band vorgestellt werden. Die Codices aus dem 13. und 14. Jh. enthalten meist theologische oder historische Texte; sie wurden nachweislich zum Gebrauch in Lilienfeld geschrieben und wohl oft auch dort ausgestattet. Wie es den strengen Gebräuchen der Zisterzienser entsprach, sind figürliche Malereien selten; meist ließ man die Texte mit Rankeninitialen beginnen oder zeichnete Initialen mit Fleuronné aus. Solcher in der Regel mit der Feder gezeichneter Buchschmuck, ein seit etwa 1200 aufkommendes und seit der Mitte des 13. Jhs. weit verbreitetes, vielfältig abgewandeltes lineares Ornament aus stilisierten Blatt- und Blütenformen (vgl. Art. »Fleuronné«, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte* Bd. IX [Lfg. 105/106],

Sp. 1113-1196), wurde in der kunsthistorischen Literatur gegenüber den meist in Deckfarben ausgeführten figürlichen Malereien lange Zeit vernachlässigt, galt als sekundär und wurde in früheren Katalogen oftmals nur pauschal erwähnt. Neuere Untersuchungen zeigen, daß es sich dabei nicht nur um ein wichtiges Gestaltungsmittel handelte, sondern häufig um einen regional, gelegentlich sogar individuell geprägten Buchschmuck, der als weiteres stilritisches Argument bei Fragen der Datierung und Provenienz berücksichtigt werden sollte. Für Handschriften aus Österreich zeigte dies erstmals Gerhard Schmidt. Er machte auf eine Gruppe von Fleuronné-Handschriften aufmerksam, die seit etwa 1300 im oberösterreichischen St. Florian entstanden war (*Die Malerschule von St. Florian*, Graz und Köln 1962, S. 173-189), und schilderte deren Vorbilder in Frankreich und am Oberrhein.

Roland beschreibt den Buchschmuck der Handschriften in Lilienfeld aus den ersten anderthalb Jahrhunderten der Klostergeschichte. Nach einem Überblick über Bibliothek und Kataloge (S. 11-15) erörtert der Verfasser in drei Kapiteln den Schmuck der Handschriften und stellt die jeweils dafür einschlägigen Codices in knappen katalogartigen Übersichten vor. Zuerst werden die mit Rankeninitialen ausgestatteten Handschriften

behandelt (S. 16-25). Ihre große Einheitlichkeit legt es nahe, in Lilienfeld ein eigenes monastisches Skriptorium zu vermuten, zumindest bis in die zweite Hälfte des 13. Jh.s. Die Handschriften, die im zweiten, umfangreichsten Kapitel (S. 26-58) vorgestellt werden, zeigen Fleuronné-Initialen, die frühen sog. Palmetten-Fleuronné, spätere dann die kleinteiligeren Art, das sog. Knospen-Fleuronné.

Der Verfasser unterscheidet hier zwischen verschiedenen Stilvarianten, die er unterschiedlichen Illuminatoren zuweist. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung zwischen einigen Handschriften aus Lilienfeld und anderen aus dem ebenfalls in Niederösterreich gelegenen Zisterzienserkloster Heiligenkreuz aus dem 1. V. 14. Jh. Sie stammen wohl aus demselben Skriptorium, ohne daß sich nachweisen ließe, wann dieses wo angesiedelt war (vgl. dazu ferner: Andreas Fingernagel und Martin Roland, *Mitteleuropäische Schulen I [1250-1350]*, Wien 1997 [Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österr. Nationalbibliothek, Bd. 10], S. 191-193 u. ö.).

Im dritten Kapitel werden die wenigen mit Deckfarbeninitialen oder figürlichen kolorierten Federzeichnungen geschmückten Handschriften vorgestellt (S. 59-81), neben den aus Frankreich stammenden Codices mit dem

Decretum Gratiani sowie Aristoteles-Texten eine Handschrift mit dem Sentenzenkommentar des Petrus Lombardus aus Italien, jedoch auch nachweislich in Lilienfeld selbst hergestellte Handschriften wie die mit zahlreichen Federzeichnungen ausgestatteten »Concordantiae caritatis« mit dem von dem Lilienfelder Abt Ulrich verfaßten Text zur Typologie (cod. Lil. 151), der nach 1351 geschrieben und illustriert wurde. Es folgen Bibliographie, Handschriftenregister und Abbildungsteil. Dem Verfasser ist dafür zu danken, daß er mit diesem schmalen, aber inhaltsreichen Band ein wichtiges Hilfsmittel für die weitere Erforschung der Buchmalerei des 14. Jh.s bereitgestellt und am Beispiel der Lilienfelder Handschriften die Bedeutung des Fleuronné-Dekors für eine genauere stilistische Zuordnung von illuminierten Handschriften gezeigt hat (Mittlerweile erschien noch ein Nachtrag: Martin Roland und Martin Czernin, Ergänzungen zum Bd. 22 der Studien und Forschungen »Buchschnuck in Lilienfelden Handschriften«, in: *Unsere Heimat. Zs. für Landeskunde von Niederösterreich* 68, 1997, S. 124-133).

Wolfgang Augustyn

LUCY FREEMAN SANDLER

Omne Bonum. A Fourteenth-Century Encyclopedia of Universal Knowledge

London, Harvey Miller Publishers 1996. Textband 256 Seiten, 118 Schwarzweißabb., Katalogband 256 Seiten, 760 Schwarzweißabb. ISBN 1-872501-75-3

Die Verfasserin, die sich seit ihrer Dissertation über den Psalter des Robert de Lisle (New York University 1964; als Buch: *The Psalter of Robert de Lisle in the British Library*, London 1983) mit Werken der englischen Buchmalerei des Spätmittelalters beschäftigt (vgl. u. a. *The Peterborough Psalter in Brussels and other Fenland Manuscripts*, London 1974), war bei der Arbeit für den von ihr verantworteten

fünften Band des *Survey of Manuscripts illuminated in the British Isles* auf eine heute in zwei Bände geteilte, ungewöhnlich umfangreiche Handschrift aus der 2. Hälfte des 14. Jh.s aufmerksam geworden, die sie in ihren Katalog aufzunehmen hatte: MS Royal 6. E. VI und 6. E. VII der British Library in London (L. F. Sandler, *Gothic MSS. 1285-1385*, London 1986, Bd. 2, S. 136-138). Ein Jahrzehnt nach